Skrevne Digte.
daterede
12

Thorvaldsens Museums
ARKIV.

11/719 12

Auf dem Weinberge bey Carl Leutner u 11 Juli 1819

Skrevne Digte:
daterede

Friedelind

Thorvaldsens Museums
ARKIV.

Laßt das uns zerstreuend denken
In das Lethes Strom versenken
Diese Feindin aller Lust
Die Vernunft und Sorgen
Zeiget habe zu verstehen
Macht kalt des Menschen Brust

+

Kühlen, laßt uns witzig fühlen
Grübelnd nicht das Blut uns kühlen
Hemmen nicht der Freude Lauf
Laßt uns immer Funken sprühen
Ewig flammen ewig glühen
Jugend hört dann niemals auf

+

Und mit grünen Epheustäben
Springen wir durch lange Leben
Das es werde nur ein Lust
Die Pokale sollen schäumen
Schwingen zu den Himmelsräumen
Und der Saft der Trauben Lust

+

Daß uns nicht durch thöricht Sträuben
Freudlos schwinde unser Leben;
Nur die Gegenwart erfreut;
Leben wir dem Augenblicke
Daß uns Sorge nicht bestricke;
Und Gram sich stets erneut.

+

Was mit ihren flüchtigen Schwingen
Uns die Horen freundlich bringen,
Freundlich nehmen wir es an.
Aus Azalls und Dotschas Becher
Schlürfen Wonnerausch wir Zecher,
Bis uns Morpheus Arm umfahn.

+

Und so schlummern wir hinüber
Wenn das Leben uns wird trüber,
Froh erwachend aus der Zeit
Zu den frohern Jubelländern,
Die die Himmlischen erschüfen,
Und das Glück wird Seligkeit. . . . .

Römische Distichen.

Rom. 9 Nov. 1820.

VI. Vesta Tempel.

Klein bist du, doch warst du auch nur für Jungfern erbaut
Für die Frauen, die treu, wärst du in Rom noch zu groß.

---

9. Nov. 1820. VII. Die Römer.

Längst sind entrömert die Römer, allein noch so hitzend,
Wollen entromen jetzt Rom, was auch mit Eifer beginnt.

---

18 Nov. 1820. XXX. Katzenliebe.

Gleich und gleich gesellet sich gern, so sagt das Sprichwort,
Daß den Katzen, ihr Freund, Römer, bestättiget er.

---

19 Nov. 1820

XXXII. Immondezzaio.

Spart die Mühe doch! hier, dort: Immondezzajo zu schreiben,
Ist, wie ein Hühnerhaus ja, Immondezzajo ganz Rom.

Rom. 19 Nov. 1820. XXXVIII. Auf die Römerinnen.

Wohl sind die Frauen, die römischen, aber die feinsten von Allen,
Scheinen es nur so mehr, just weil die Römer so dumm.

Rom. 26. Nov 1820. LXII Auf dem Forum Romanum.

Hier, umgeben vom Alterthum, denk ich vergangener Zeiten,
Klein ist der Raum, doch er hat einstens begriffen die Welt.

1 Decb. 1820.

LXXIII der Hierophant.

Willst du Erklärung der Heiligen haben, so liebe; die Worte
Nur verdunkeln, du siehst hinter den Schleyer allein.

—

1 Decb. 1820

LXXV Il dolce far niente.

Denke nicht nach, nur sehe auf Rom, und du denkst am meisten;
Scheinbar in Müssiggang thut immer das Höchste der Geist.

—

Rom. 3 Decb. 1820.

LXXXIV. Michel Angelo Buonarotti.

Heidnische Ruhe und christliche ~~Liebe~~ Milde verblieben dir fremde,
Alttestamentisch bist du, zürnender wie er dein Gott.

—

Rom. 7. Decb. 1820.

LXLIII. Roms Rauben.

die Zeit ändert, in Rom doch nie das Rauben zu herrschen;
War der Alten Gewalt, sucht der neuern List.

—

R. 8. Decb 1820. LXLVII. Scirocco.

Mühsam traget der Mensch sich, und langsamer noch zieht
die träg schleichende Zeit durch das ermattete Rom.

—

R. 9. Decb. 1820. CIII. die wahren Einheimischen.

Heimisch im Corso, in Rom doch Fremdlinge, leben die Römer,
Und der Fremde allein kennet und fühlet auch Rom.

Rom. 20. Decb. 1820.

CXXIX. die alten und neuen Römer.

Brod und Spiele der Bürger hieß bey den Römern erforschten
Hühner und Magen, nunmehr, aber die Freyheit ist gleich.

—

R. 21. Decb. 1820.

CXXX. Auf des dänischen Gesandten Schubarts von Thorwaldsen verfertigtes Brustbild.

Ja! es scheint du sprichst, so traf dich der größte der Meister;
daß er so nur scheint, bleibet das beste jedoch.

—

R. 30 Decb. 1820.

CXLV. Auf den Cardinal Staatssecretair Hercules Consalvi.

Auch hier trachtet ein Hercules emsig die Ställe zu säubern,
Aber der Koth ist zu tief, ach! und schwach ist sein Arm.

—

Rom. 31 Decb. 1820.

CXLVI. An die unverheiratheten Römerinnen.

Ob Jungfrauen ihr seyd, das leuchtet aus euren Augen,
Ward das Feuer genährt, hat es am hellsten gebrannt.

—

Rom. 6. Jänner 1821.

CLVII. das Sacro Collegio.

das Collegium nennet sich heilig, es ist's, auf die Weise,
Wie wenn die Hure, bejahrt, eine Andächtlerinn wird.

—

Rom. 7. Jänner 1821.

CLX. Katzen und Hund in Rom.

Seht! die Katze, das Sinnbild der Falschheit, sitzt auf dem Stuhle,
Doch der Treue, der Hund, liegt auf der Erde, verfolgt.

—

Rom. 8. Jänner 1821.

CLXII. Römische Wirthschaft.

Fleisch beschicket die Frau dem Manne vom Markte zu holen,
Und sie schaffet indeß fleißig die Hörner herbey.

Rom. 10 Jänner 1821.

CLXVII. An Villa Mallinias Besitzer.*

Fährst du Bäume zu fällen auch fort, wird dir doch des Holzes
Niemals genug, daß dir keime das Licht der Vernunft.

* Ihr danach beurtheilend, daß um etwas mehr Holz von dieser Villa zu ziehen, er bis auf eine, alle ihre herrlichen Pinien, weil sie zu viel Schatten würfen, umhauen ließ.

Rom. 13. Jänner 1821

CLXXIV. Roms Nahrung.

Von den Fremden ernährte und ernährt sich immer der Römer.
Draußen beraubt er sie sonst, prellet sie jetzo bey sich.

In der torre di Schiavi. 15 Jän. 1821.

CLXXIX. Die Gräber in der Campagna di Roma.

Wohl ja! eignet ihr euch hierher, ihr Gräber der Alten;
Hier herrscht Tod, ihr seyd trümmernde Gräber im Grab.

Rom. 18 Jänner 1821.

CLXXXV. Die doppelte Heilkraft

Nicht von Brod nur lebt man, das Klima allein nicht heilet;
Mehr noch als durch die Luft, heilst du uns, Roma, durch dich.

Rom. 21 Jänner 1821.

CLXLIII. Die Madonna von Foligno.

Die jungfräulichste Züchtheit, die mütterlichst' heiligste Liebe,
Leuchten vereinigt aus dir, keusches Entzücken ins Herz.

R. 25 Jänner 1821.

CLXLIX. Auf die Campagna di Roma.

Endlos dehnt sie sich vor mir die Campagna di Roma;
Wann der Blick sich verliert, sammelt die Seel' in sich ganz.

Rom. 27. Jänner 1821.

CCII. Die Colonnade vor der Peterskirche.

Unter dem Säulen-Gigantengeschlecht, gleichen die Wagen
Nur dem Spielzeug; in Rom Zwergen die Sterbliche nur.

Rom. 10 Februar 1821.

CCXXIV. Ponte rotto.

Rom ward besiegt von der Zeit, so wie von der Tiber die Brücke,
Beyde fluten sie längst über Getrümmer hinweg.

Rom. 12 Feb. 1821.

CCXXVI. Regina Paolina

Aus dafür errichtetem Bau steckst Marmor. Ist's falschen
Hier für's Leben die Kunst? oder das Leben für sie?

Rom. 16 Feb. 1821.

CCXXXII. La Mia Sacra.

Ich vernahm: entdeckt ist der heilige Weg. Das wußt' ich:
Daß man ihn längstens verlor, wenigstens nimmer betrat.

Rom. 6. März 1821.

CCXLVI. Sestini in Aliberti.

Aus den Augen der Frauen verschlingen uns Welten von Sonnen.
Doch in dem Lichte verklärt, stirbt es sich süßen Gefühl's.

Rom. 6. März 1821.

CCXLVII. Der Römerinnen Macht.

Einzig bist du Rom! und einzig in dir sind die Frauen!
Folgt der Schönheit die Welt, herrschest du über sie fort.

R. 8 März. 1821.

CCL. Die Masken.

Fröhliches buntes Gewimmel, du giebst uns Wahrheit im Truge,
Wann der Körper vermummt, zeigt sich die Seele entlarvt.

Rom 17. März. 1821.

CCLVII. Das Erstaunungswürdigste.

Dich verwundert das Blühen der Blumen, umgeben vom Froste,
Doch, sieh Rom! es blüht ewig im ewigen Tod.

Rom. 26. März 1821.

Roms Lehre.

Einer erkannt ich in Rom! die Nichtigkeit irdischer Größe.
Was besaß mehr Macht! hätte geringern jetzt.

Rom 27. März 1821.

CCLXIX. Auf der Braut Zug in S. Maria sopra Minerva.

Ziehet nur in die Farbe der Unschuld verhüllet, ihr Bräute,
Amor der Schalk blickt euch doch aus den Augen heraus.

Rom. 9 April 1821.

An Canova.

CCLXXXIII. Auf die Bildsäule der Religion an dem von ihm verfertigten Grabmahl Benedicts XIV in der Peterskirche.

Religion besteht aus Glauben und Hoffnung und Liebe;
Deine hat Hoffnung allein, unter dem Zeugen auch nur.

Rom. 11 April 1821.

CCLXXXVII. An Rom's Trümmer.

Stumm nur stehet ihr da für die Menge, jedoch dem Geweihten
Redet ihr laut, so daß Alles darüber verstummt.

Rom. 25 Apr. 1821.

CCLXLVII. Des Quirinal's Garten.

An der Baumgänge Pracht hängt sich die verwornen Pflanzung,
Zeigend Rom wie es war, zeigend zugleich wie es wird.

In der Villa Borghese. 27 Apr. 1821.

CCLXLIX. Genüsse Verschiedenheit.

Mannigfach ist der Genuß; in feuriger Eile berauscht er,
Aber in Ruhe allein, fühlen wir zärtlichen Reitz.

Zwischen d. Villa Borghese und Rom. 27 April 1821.

CCC. Gleiche Wirkung.

Wie mit des Frühlings Grün, sich das ewige, ernste verbindet,
So mit dem Alten was neu, zauberisch reitzend in Rom.

Zu Schönbusch bey Aschaffenburg. 22 Sept. 1818.

An die Künstler.

Aus der Erde engen dumpfen Thale
Schwingt er sich zum hohen Ideale,
Zu dem Blüthenreich der Phantasie.
Kaum berühret das gemeine Leben
Euer himmelwärts verklärtes Streben;
Seligkeit empfindet Ihr schon hier.
Lebendig stehet wie's um sie gestaltet
Eure glühende Begeisterung;
Glücklich! die niemals Ihr veraltet,
Ewig bleibt der Künstler froh und jung.
Mag den Himmel grau Gewölk bedecken,
Endlos die Natur sich kalt erstrecken,
Doch in Euch ist südlich warm und licht,
Und das Schöne, was Ihr einst empfunden,
Treibet Blüthen noch in späten Stunden,
Wird zum Ton, zum Bilde, zum Gedicht.
Wenn versunken längst die Sonnenstrahlen,
Glänzt ihr Widerschein noch in der Luft,
Auf dem heitern Himmelsraum sich mahlen
Ihre Gluten, auf dem Abendduft.
An das Irdische seyd Ihr nicht gekettet,
Aus der Trübsinns Traurigkeit gerettet,
Aus der lastenden Alltäglichkeit. —
Sorge haltet nimmer euch befangen,
Liebend ist der Himmel aufgegangen,
Selig schwingt sich euer Geist befreyt,
Er berühret die Hülle nur die Erde;
In des Geistes unendlichem Gebiete,
Nicht gefaßt von irdischer Beschwerde
Hohes Ideal die Seele sieht.

Was als flüchtige Gestalt geschwebet,
Das gewinnt Gestalt, daß es ewig lebet,
Zeugniß nur hochbegabten Hand. —
Was in einem Augenblick geboren,
Geht dann nie und nimmermehr verloren,
Es vereint Gefühl sich mit Verstand.
Nebel lasten in der Thales Grüften,
Wenn der Alpen Haupt das Licht verklärt;
Künstler dringen zu des Himmels Lüften,
Wenn die andern Menschen Gram beschwert.

Doch, es kann nichts ewig hier bestehen,
Was geworden, das muß auch vergehen,
Heller Tempel selbst die Zeit zerbrach;
Aber wie die Blume sich erneut
Durch den Saamen den sie ausgestreut,
Zeugt ein Kunstwerk auch das andre nach.

Aus dem Leben keimet frischer Leben,
Das zum Werk gewordene Gefühl,
Wird ein neuer künftig herrlich geben,
Selber noch Jahrtausenden Gewühl.
Von den schönsten Lorbeern, die gewinnen
Kann ein Held, doch Blut und Thränen rinnen,
Leicht verwelkt der größte Siegeskranz;
Aber frey von einem jeden Flecken
Wird der neue, Künstler, euch bedecken,
Strahlt in verklärten Ruhmes Glanz.
Nur beglückend, freudevoll, erhebend;
Blüht, in ewig wachsend hehrem Ruf,
Edle Thaten noch der Nachwelt gebend
Was der Künstler liebevoll erschuf.